

Herstellung mäeutischer Kontexte in der Schule

In dem oben beschriebenen Sinne ist für Pauli der Lehrer *„eine Person, die selbst im Besitz von Erkenntnis, einem anderen Subjekt zu seiner eigenen oder einer weitergehenden Erkenntnis verhilft, und zwar so, dass der andere selbständig das erkennt, was es zu erkennen gilt. Lehre ist dann diejenige Tätigkeit, die es einem andern ermöglicht, vollziehendes Subjekt von Erkenntnis zu werden, ist die Vermittlung von Selbsterkenntnis in diesem Sinne“* (Pauli im Vorwort in Aquin, 2006 (1225-1275), S. XII). Pauli beschreibt zwei Wege, die dem Lehrer zur Verfügung stehen, damit der Schüler zur Selbsterkenntnis geführt wird, die mündliche Unterweisung und die augenfällige Demonstration, womit höchstwahrscheinlich das benannt ist, was wir heute unter Versuchen verstehen. Er betont aber, dass es weniger auf diese zwei von Aquin beschriebenen Wege ankommt, als vielmehr darauf, sowohl auf dem einen als auch anderen Weg die geistige Eigenaktivität des Lernenden zu erreichen, die ihm das Lernen ermöglicht. Deswegen sei es unabdingbar, dass *„wir uns zunächst darüber Klarheit verschaffen, mit welchem Vorwissen derjenige, dem wir diesen Lernprozess zudenken, ausgestattet ist“* (ebd.). Und Pauli hält fest, dass es kein Lernen gibt, dem nicht irgendeine Art von Wissen vorausgeht und betont, dass der Lehrer dem Schüler auf gar keine Weise abnehmen darf, Urteile zu fällen, die zu Schlussfolgerungen im Lernprozess führen. *„Der Lehrer ist nicht in der Lage, den ‚tätigen Verstand‘ des Schülers zu erleuchten, er ist die ‚äußere‘, die ‚quasi instrumentelle‘ nicht aber die ‚innere‘ Ursache des Lernens“* (ebd.).

Der Erkenntnisprozess des Subjektes entsteht aus Interaktionen zwischen Subjekt und Objekt und ist mit einer konstruktiven Leistung des Subjektes verbunden, führt Krawitz aus. Wenn ein angemessener Lernbegriff dargelegt werden soll, muss erst erklärt werden, wie das Subjekt konstruiert und nicht wie es wiederholt, was ihm vorgesetzt wird (vgl. Krawitz, 1997, S. 93). Dementsprechend zitiert Krawitz Piaget, der vor einem falschen – weil behinderndem Verständnis des ‚Lernens‘ warnt: *„Erinnert sei auch daran, dass ein Kind jedes Mal, wenn man ihm verfrüht etwas beibringt, das es auch selbst hätte entdecken können, daran gehindert wird, es eigenständig zu finden und infolgedessen vollständig zu verstehen“* (Piaget zit. in Krawitz, 1997, S. 93). Das Kind wird daran gehindert, etwas zu verstehen und sich die Welt verstehend anzueignen, wenn es nicht selbstständig und entdeckend lernen darf. Außerdem ist, wie Nelson sagt, die Würde des Kindes betroffen, wenn es sich, statt aufrecht gehen zu lernen, ducken muss unter ein System, das seinen Zweck verfehlt, wenn es im Namen der Bildung ‚Lernen als Fressen von Wissen‘ zum Konsumgut degradiert. Nelson spricht bei dieser Vorgehensweise sogar von einem Missbrauch der ‚Anstalten‘, da diese die Kräfte der Kinder künstlich niederhalten (vgl. Nelson, 1922, S. 133). *„Und doch besteht dauernd die Gefahr, dass gerade die im Namen der Erziehung geschaffenen Anstalten nicht nur diesen Zweck verfehlen, sondern dass sie im Gegenteil missbraucht werden, um die dem Menschen als*

Vernunftwesen von der Natur selbst verliehenen Kräfte künstlich niederzuhalten, durch die er sich über die Stufe der Tierheit zu erheben vermöchte, und ihm nur die gefahrlose Freiheit zu lassen, wie anderes Getier auf dem Boden zu kriechen, auf dem aufrecht zu stehen seine Menschenwürde von ihm fordert“ (vgl. ebd.).

Stattdessen bedarf es mütterlicher Kontexte, durch die der junge Mensch lernt, seine Kräfte des Verstandes und seiner Seele so zu gebrauchen, dass er eigenständig, forschend und entdeckend Verhalten und Verhältnisse nicht nur kritisch hinterfragen, sondern auch verändern lernt.